

## BAD HOMBURGER DEUTSCH-TSCHECHISCHE STUDIENGRUPPE

„Politik und Gesellschaft im Jahre 1913“ und „Menschen zwischen den Nationen“ waren die beiden Themenkreise des zweiten Kolloquiums der Bad Homburger Studiengruppe „Tschechen und Deutsche – 1780 bis 1947“, das – wie immer hervorragend organisiert von Ralph Melville vom Institut für Europäische Geschichte in Mainz – vom 21. bis 24. Januar 1991 im Tagungszentrum der Werner-Reimers-Stiftung stattfand. Auf der Grundlage von 26 schriftlich vorgelegten Beiträgen mit zusammen 269 Seiten wurden beide Fragenkomplexe von den 21 Teilnehmern aus der Tschechoslowakei, aus Österreich und Deutschland ausführlich und intensiv diskutiert. Die gewählte Arbeitsweise bewährte sich wiederum und brachte die Arbeitsgruppe ihrem Ziel näher, die Entwicklung des Verhältnisses von Tschechen und Deutschen, ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede seit dem späten 18. Jahrhundert für ein breiteres Publikum in der Tschechoslowakei zusammenfassend darzustellen.

Das Jahr 1913 war als letztes „Normaljahr“ vor dem die mittel- und osteuropäische Welt so einschneidend verändernden Weltkrieg gewählt worden, um den Endpunkt der Entwicklung des böhmisch-mährischen Raums innerhalb der Habsburgermonarchie erfassen zu können. Während für die Deutschen in den böhmischen Ländern die enge Verzahnung mit den Deutschösterreichern eine Abgrenzung und gesonderte Aufarbeitung erschwert und für sie eine eher defensive Position festzustellen ist, zeigt sich die sozioökonomisch hoch entwickelte tschechische Gesellschaft dynamischer. Kennzeichnend ist dabei, daß die auf tschechischer Seite als Scheitern empfundene

politische Entwicklung durch kulturelles Engagement sublimiert wurde und eine von Wien unabhängige, an Paris orientierte, international gleichwertige tschechische künstlerische Avantgarde entstand. In der tschechoslowakischen Historiographie und im politisch-gesellschaftlichen Selbstbild nach 1918 wurden die Vorkriegsjahre dann verständlicherweise schwärzer dargestellt, als sie waren („Trauma der Kollaboration“). In den Referaten wurden vor allem Aspekte wie die tschechische Frage nach 1900, Neoslawismus und Alldeutschtum, Militarismus und Kriegserziehung, Politik und Öffentlichkeit, deutsches und tschechisches Parteienwesen, die nationale Ausgleichsfrage und die besondere mährische Situation aufgegriffen.

Erst im Anfangsstadium befinden sich Versuche, Einzelpersonen und Gruppen, die nicht in das Schema der nationalen Entwicklung seit 1800 passen, zu erforschen. Methodische Probleme und eine auf Schriftlichkeit fixierte Geschichtsforschung machen es schwierig, die wenig spektakuläre Normalität im Leben zwischen den Nationalitäten herauszuschälen und darzustellen, da gerade die zeitgenössische Publizistik nationales Denken überproportional widerspiegelt. Im Vordergrund des Versuchs, von der Vorstellung einer als natürlich empfundenen homogenen Nationalgesellschaft wegzukommen, standen daher in den Tagungsbeiträgen vor allem intellektuelle Grenzgänger, Vermittler und Bilinguisten wie Konstantin Jireček, Anton Gindely und Samuel Steinherz oder soziale Gruppen wie Juden und Adel. Verbindungen und Überlappungsbereiche zwischen den beiden Nationen der böhmischen Länder lassen sich im Bereich der Kultur (Kafka, deutschböhmische Künstler oder das Prager Schumanntum) wie im Bereich von Politik (Ludwig Ritter von Rittersberg, Albert Schäffle, Josef Heinrich, Karl Kreibich) oder Wissenschaft feststellen. Dabei verbanden sich Zwischenstellungen und das Ausgestoßensein von beiden Seiten häufig mit besonderer Produktivität, die oft katalytische Wirkung auf beide Kulturen hatte. Während die Juden ebenso wie die weniger gebildeten Schichten während des 19. Jahrhunderts immer stärker gezwungen waren, sich zwischen den beiden Nationalgesellschaften zu entscheiden, blieb allein der sich elitär absondernden adeligen Oberschicht die Möglichkeit erhalten, mit dem Landesbewußtsein weiter einer vernationalen Kategorie zu folgen.